

Die Schweizer in Tunesien

Autor(en): **Lindt, A. R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 18

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zwei Vorgesetzten der Schweizerkolonie. Die beiden Brüder Jules und Jean-Emile Brunner sind vor 44 Jahren aus Oren nach Tunis ausgewandert. Sie waren Zeugen der raschen Entwicklung des Landes. Früher war ihr Haus weit und heute die einzige europäische Wohnung. Heute liegt ihr Gut inmitten des tausendfachen Vororts von Barbo. Ihre Familiengrube ist immer noch ein unverfallendes Schweizerdenkmal.



Einer der bekanntesten Männer im Hafin von Tunis ist der Zürcher Paul Dodder, schweizerischer Konsul-Korrespondent. Früher in Rußland, lebt er jetzt schon über dreißig Jahre in Tunis. Er ist Direktor einer Lieberwandschokoladenfabrik, die Größe und Qualität des verschifften Getreides kontrolliert. 90% des gesamten Getreideportens Tunesiens läßt er durch seine zahlreichen Agenten überwachen. Le Zarihobi Paul Dodder est établi en Tunisie depuis 30 ans. Sa physiognomie est connue de tous les employés du port de Tunis. La société, dans il est directeur, contrôle les poids et la qualité du 99%, des céréales exportées, avant leur embarquement.

Armand Schmid ist Graf, der Präsident der «Union Suisse» kam vor acht Jahren nach Tunis. Er begann mit «Falken» und brachte die ganze Einseitigkeit des Blutes der nordafrikanischen Stämme, kennen Heute ist er Betriebsleiter der Verkaufsgesellschaft eines großen französischen Farm- und unter seinem Befehl steht ein Park von Milchlieferwagen.



Man muß nicht reichlich, daß schon in Tunesien von Romantik umgeben ist. Die Zeit der Pflanz und der Substitutions Möglichkeiten ist auch in Nordafrika schon vorbei. Die meisten Schweizer leben in Tunis bereits seit die noch in der Schweiz wohnen. Der Walter A. Marschall, dessen Vater schon nach Tunesien ausgewandert, ist höherer Angestellter in der großen Öl- und Benzinfirma Shell. Wie die meisten merikanischen Schweizer spricht er ungenügend französisch.



Le Valentin A. Marschall, dont le père s'est installé en Tunisie, est un important employé de la Shell. Comme la plupart de ses compatriotes établis en Tunisie, il parle insuffisamment français.

DIE SCHWEIZER IN TUNESIEN

III. Bilderbericht unseres nach Nordafrika entsandten Sonderberichterstatters Dr. A. R. Lindt

Schon bei der Ankunft in Tunis stößt man auf Schweizer. Im Tunisia Palace, dem ersten Hotel der Stadt, sind nicht nur die Consiere Schweizer. Der Besitzer ist der Engländer Toor, der auch Eigentümer des Discotier Hof in Dornbirn ist. Nicht nur als Hoteliers, in den meisten Berufen haben Schweizer am Aufbau Tunesiens mitgearbeitet. Schon unter den ersten europäischen Geschäftshausen Nordafrikas finden sich Schweizerfamilien. Siedeln haben schweizerische Kaufleute, Metzger, Zahnärzte, Mechaniker und Angestellte den Ruf schweizerischer Zuverlässigkeit begründet helfen. «Was nur die anderen Ausländerkolonisten Tunesiens aus so wenig Sorge besitzen würden wie die Schweizer» sondern ein hoher französischer Beamter. — Von den wohlhabenden Schweizern Tunesiens beklagt die große Mehrzahl beschwerde Stellung. Im Durchschnitt verdienen ein vierstelliger Angestellter 180 bis 200 französische Franken im Monat. Das macht umgerechnet ungefähr 140 bis 160 Schweizerfranken. Da aber das Leben in Tunis immer noch billiger ist als in Europa können die Schweizer mit diesem Gehalt auskommen. Aber von einigen wenigen heute genötigt abgeben, ist es ihnen unmöglich, ihre Ferien einmal in der Schweiz zu verbringen. — Bis vor wenigen Wochen wurden die Schweizer Tunesien nur durch den Militärzoo zusetzt daran erinnern, daß man sie in ihrer Heimat nicht vergessen hat. Jetzt ist in Tunis ein Berufsstand erwacht worden, womit ein Wunsch der Schweizerkolonie erfüllt ist. Der zweite heißt die Schaffung eines Schweizerclubs. Bei «Union Suisse», die schweizerische Wohlfühlgesellschaft Tunesiens, muß ihr beständiges Mühen zu Unterstützung bedürftiger Schweizer aufzuwachen. So stark die Mitglieder, ihren Kräfte entsprechend, der «Union Suisse» auch immer wieder unter die Arme greifen, so ist es um, ein eigenes Lokal zu unterhalten. Von den wohlhabenden Schweizern, die über ganz Tunesien verstreut sind, kommt sich viele überhaupt nicht. Es fehlt ihnen nicht an gutem Willen, sondern an der Möglichkeit, sich an einen bestimmten Ort zu treffen.

Lieber und verehrter Leser! Die Schweizer Tunesien brauchen ein Schweizer Lokal. Dazu benötigen sie etwa 400 Schweizerfranken. Ob wir diese Summe im Vaterland für sie zusammenbringen? Wir mag einen Franken einzahlen, weil man nötig, und der Heimt sind die Schweizer draußen wichtig und wertvoll. Hier ist die regelmäßige Postbestellung III 016. Das Auslandswortwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft verwalte das Konto und verantworte die eingehenden Beiträge. Die Zi ist nur das Spardrobe, das auftritt zur Tat. Ein paar tausend Franken für die Landkinder in Tunis!



Französische Beamte und Generäle, arabische Prinzen und Kaufherren bringen ihre Uhren zu Monsieur Jaeggli, wenn sie nicht mehr richtig gehen wollen. Der Münzmeister Ernest Jaeggli ist als der beste Uhrmacher ganz Tunesien bekannt. Er ist Vizepräsident der «Union Suisse» und einer der vortrefflichsten Mitglieder der Schweizerkolonie.



Die dritte Schweizerrepräsentation Tunesiens blüht auf Kambogo. Die drei Kinder Ernest Jaeggli — der vierjährige Babo wurde nicht auf dem Sonntagabend mitgenommen, da er gerade unartig war — sind die Enkel des Chefscheur. Schon ihre Mutter wurde in Tunis geboren. Die Babo sind einmal in der Schweiz erzieht.

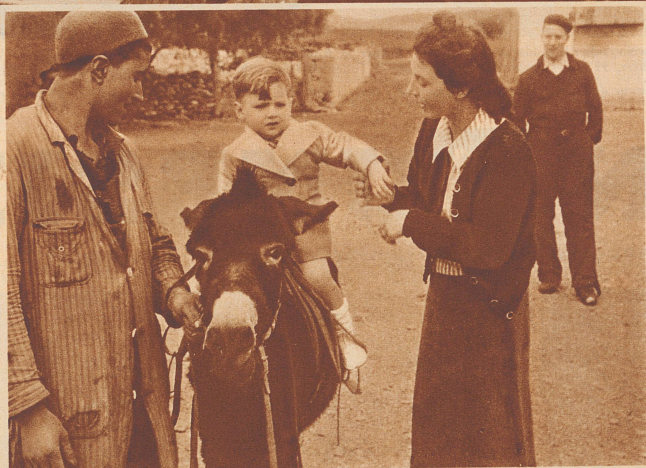
Ernest Jaeggli, de Mousonges, vice-président de l'Union Suisse, passe pour le meilleur horloger de Tunisie.

Les trois enfants d'Ernest Jaeggli — dont l'un qui n'a pas été sage, a été privé de l'expédition dominicale à Carthage et ne figure pas complètement sur cette photographie — sont les petits-enfants et neveux de messieurs Brunner. Ils sont donc la troisième génération d'une famille suisse Helvète à Tunis, mais ils connaissent merveilleux leur mère-patrie, car on a l'intention de les y envoyer pour faire leurs études.



Der Neuenburger de Meuron besitzt beim Dorfe Goubellat 300 Hektaren, wozu er noch 160 Hektaren in Padit genommen hat. Die Bewirtschaftung der großen nordafrikanischen Güter verlangt einen beträchtlichen Maschinenpark. Der Mechaniker Fritz Haueter prüft die Stellschraube einer Mähmaschine. De Meuron hilft. Lugeon und Haueter können alle Reparaturen auf dem Gute selbst ausführen. Sie brachten es sogar zustande, aus alten Bestandteilen einen ausgewachsenen Lastwagen zusammenzubasteln.

M. de Meuron (à droite), Neuchâtelois de vieille race, s'est établi près de Goubellat, sur un domaine de 300 hectares. Son exploitation agricole nécessite un véritable parc de machines, dont avec ses collaborateurs Fueter (à gauche) et Lugeon, il contrôle avec minutie l'état et le bon fonctionnement.



«Mais non, il n'est pas méchant», beschwichtigt Frau de Meuron ihren ältesten Sohn Dominique, der sieht, daß der Esel hinterhältig die Ohren zurücklegt.

«Mais non, il n'est pas méchant», fait Madame de Meuron à son fils. Dominique n'a cependant pas l'air très rassuré sur les intentions de sa monture.



Der schweizerische Gutshof von Goubellat.

La «ferme» de Meuron à Goubellat.

Les Suisses de Tunisie

III^{me} suite de l'enquête de notre envoyé spécial A. R. Lindt.

Les Suisses établis en Tunisie sont environ 600. On les tient en grande estime. «Tout serait parfait — j'ai à notre collaborateur, un important fonctionnaire français — si toutes les colonies étrangères nous donnaient aussi peu de soucis que la colonie suisse. Nos compatriotes gagnent normalement leur vie, mais ils ne sont pas riches. La plupart n'ont pas le moyen de rentrer de temps à autre au pays, et ils n'ont pu réunir jusqu'ici les 4000 francs nécessaires à l'érection d'un local. Ne serait-il pas possible de réunir cette somme dans notre pays? Quelques milliers de bonne volonté suffiraient à ce faire. Notre rédaction se permet de rappeler que le numéro du compte de chèques postaux de l'Oeuvre des Suisses de l'Etranger de la N. S. H. est III 6768, Berne.



In Büros, auf Bauplätzen, auf Farmen, überall kann man in Tunesien auf Schweizer stoßen. «Sehen Sie den dort mit der Pfeife?» fragte der Direktor der großen Tunesischen Eis- und Bierfabrik Stella. «Der ist ein Landsmann von Ihnen.» Es war der Flachmaler Wenger aus Bern. «Mi Tag-ohn», sagte er, «sich zwar vill chliner als i dr Schwyz. Aber hie han i hald doch ds ganze Jahr Arbeit, u de pschüst's de äbe meh, als wenn i ds Bärn nume drei, vier Monet cha wärche.»

Des Suisses! on en rencontre à chaque pas, dans les bureaux, dans les exploitations agricoles, sur les chantiers. Celui-ci M. Wenger est un Bernois. Il est établi en Tunisie

comme peintre en bâtiment et ne songe pas à se plaindre de son sort: «On gagne sans doute moins d'argent qu'au pays, mais au moins on a du travail toute l'année».



Der reiselustige Murtener Lohry lernte manche Länder kennen, bevor er sich schließlich in Tunis niederließ und bei seinem Landsmann Jean Sollberger Anstellung fand. Er wägt gerade mit einigen arabischen Arbeitern eine Ladung Schafsfelle.

Le Moratois Lohry a roulé sa bosse sous tous les ciels avant de s'établir en Tunisie. Il a trouvé de l'embauche chez son compatriote Sollberger. Le voici, en compagnie de quelques ouvriers indigènes contrôlant la pesée d'un ballot de peaux de moutons.



«Wartet no ne chli», sagt der Berner Jean Sollberger, «er bißt.» Und er band seinen scharfen Kabylenhund an den Gartenzaun. Er betreibt einen großen Fell- und Häutehandel, der ihn zu Reisen durch ganz Tunesien zwingt. Damit sein Sohn ein richtiger Schweizer werde, sandte er ihn nach Bern ins Städtische Gymnasium.

«Attendez une seconde que je l'attache, il mord!» Jean Sollberger de Berne dirige un important commerce de peaux. Il entend faire de son fils un bon Suisse et se propose de l'envoyer faire son gymnase à Berne.



Auf den Spazierwegen von Tunis hört man jeden Morgen — zur Zeit der Kinderwagenparade — schweizerdeutsch sprechen. Französische Offiziere und die reicheren Familien der Städte lieben es, ihre Sprößlinge schweizerischen Kindermädchen anzuvertrauen. Infolge des ungünstigen Wechselkurses des französischen Frankens ist die Zahl der schweizerischen Nurses — eine Zeitlang mögen an die hundert schweizerische Kinderfräulein in den verschiedenen Städten Tunesiens gelebt haben — im letzten Jahre stark zurückgegangen. Links eine Freiburgerin, rechts eine Bernerin.

La réputation du personnel suisse n'est plus à faire, aussi n'est-il pas très étonnant d'entendre parler «Schwyzerdütsch» dans les jardins publics de Tunis. Voici, à gauche, une Fribourgeoise et à droite une Bernoise.



Der Angriff auf den Baum

Oben: Im Rahmen einer schweizerischen Vielseitigkeitsprüfung der motorisierten Leichten Truppen und Motortransporttruppen in Bern versuchte ein deutscher leichter Geländewagen, gesteuert von einem Fabrikfahrer, einen Baum zu rammen.

Unten: Der Baum fällt, der leichte Wagen macht einen Sprung, der Fahrer wird herausgeschleudert.

En haut: Dans le cadre des concours militaires des troupes légères, disputés à Berne, il est procédé à la démonstration d'une voiture légère allemande «Tempo» qui, pilotée par un conducteur de l'usine, essaye de passer sur un jeune arbre.

En bas: Mais l'arbre fait ressort, la voiture bascule, son conducteur est projeté hors de la carrosserie.

Photos Presse-Diffusion

Die Venus unterwegs

Die spanischen Kunstschätze in Genf, die kurz vor dem Ende des Bürgerkrieges in die Obhut des Völkerbundes kamen, werden nun zum Teil aus dem Palais des Nations nach dem Genfer Museum gebracht und dort zu einer Ausstellung vereinigt, welche über alle Maße schenswert sein wird. Bild: Tizians Venus mit dem Orgelspieler unterwegs.

Vénus en voyage. Avant d'être définitivement rapatriés, les trésors de l'art espagnol qui durant la guerre civile trouvèrent abri au Palais des Nations, seront exposés, partie dans le dit palais, partie au Musée des Beaux-Arts de Genève où est transportée présentement la «Vénus au joueur d'orgue» du Titien.

Photopress



Der Schauspieler Alfred Rasser

Er ist der Basler unter den Cornichon-Leuten. Sein rasselndes «R» ersetzt ihm den Heimatschein. Wenn er sich als Conferencier vor den Vorhang stellt, dann ist er ein Organist, und das Publikum ist seine Orgel. Jedes Register ist ihm vertraut. Er zieht es mit bieder lächelnder Ueberlegenheit. Er ist ein Meister der Pause... lange Leitungen beruhigen ihn nicht. Auch als Textdichter hat er den Cornichon-Programmen schon viel Rassiges und Räßes beige-steuert, witzig geschliffene Sachen mit viel Nachdenklichkeit im Hintergrund. Was seine darstellerische Verwandlungskunst betrifft, siehe Bilder: Rasser als Conferencier und Rasser als Dienstmädchen in der Cornichon-Revue «Aschpiraziöni».

Dans la nouvelle revue «Aschpiraziöni» que vient de monter le cabaret zurichois «Cornichon», l'acteur Alfred Rasser déploie ses multiples possibilités. Le voici en conferencier, et en femme de chambre.

Photos Guggenbühl-Prisma